

Titelthema

Coronavirus: So reagieren Hersteller von Desinfektionsmitteln



Foto: Pixabay

Seit Wochen dominiert das Coronavirus SARS-CoV-2, oder auch Covid-19 genannt, die Medien und das Leben jedes Einzelnen. Während viele Unternehmen um ihre Existenz bangen und weniger Aufträge verzeichnen, steigen die Anfragen bei den Desinfektionsmittel- und Schutzkleidungsherstellern. Viele Hersteller haben nun umfassende Krisenmaßnahmen in Gang gesetzt, um auf die gegenwärtige Lage zu reagieren.

Zusehends verschärft sich die Situation durch die Verbreitung des Coronavirus. Die weltweite Ausbreitung von COVID-19 wurde am 11. März 2020 von der WHO zu einer Pandemie erklärt. Die Nachfrage nach Desinfektionsmittel hat weltweit dadurch stark zugenommen, denn die Händedesinfektion gilt als das A und O bei der Vorbeugung von Infektionen und damit auch gegen das Coronavirus.

Aufgrund der aktuellen Situation kommt es bei vielen Desinfektionsmittelherstellern zu Lieferengpässen. Die Nachfrage und der Bedarf sind in kurzer Zeit um ein Vielfaches gestiegen, worauf weder die Lieferkette, noch die Produktion oder die Logistik ausgerichtet sind.

Zudem wurde ein Großteil der in Deutschland verwendeten Atemschutzmasken in China produziert – die Lieferketten waren

allerdings nach Ausbruch des Virus wochenlang durch Exportverbote oder stillstehende Produktionsstätten unterbrochen, was zusätzlich zu Engpässen bei der Versorgung geführt hat.

Versorgung gewährleisten

Viele Hersteller von Desinfektionsmitteln versuchen nun bestmöglich in der neuartigen Krise zu helfen: „Als Spezialhygiene-Dienstleistungsunternehmen ist es unser höchstes Anliegen unser Möglichstes zu tun, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen bzw. zu stoppen“, sagt Nicole Heib von gesec Hygiene + Instandhaltung GmbH & Co KG.

Vor allem der medizinische Sektor ist gefährdet und auf eine ausreichende Menge von Desinfektionsmitteln angewiesen, um eine bestmögliche Versorgung für Patienten und Angestellte zu

Titelthema

gewährleisten. „Um unserer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen, nehmen wir aktuell ausschließlich Anfragen von Krankenhäusern, Behörden sowie Rettungs- und Pflegestellen, die täglich einem hohen gesundheitlichen Risiko ausgesetzt sind, an“, teilte der Importeur für Hygiene- und Arbeitsschutzprodukte, Franz Mensch, mit.

Der Anbieter verzeichnet einen hohen Anstieg der Nachfrage bei Mund- und Atemschutzmasken sowie Schutzausrüstung. Gerade jetzt müssen Ärzte, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen flächendeckend mit Desinfektionsmittel versorgt werden. Es sei vor allem wichtig, Desinfektionsmittel gleichmäßig zu verteilen, die Gesamtlage im Blick zu haben und die Grundversorgung zu sichern, so Karl-Ludwig Niederhofer von der Kiehl-Group.

Am 10. März 2020 haben der Geschäftsführer des Industrieverbands für Hygiene & Oberflächenschutz (IHO) und Geschäftsführer der Mitgliedsfirmen der IHO an einem Treffen mit dem Gesundheitsminister Jens Spahn teilgenommen. Ein Projektteam aus VCI (Verband der Chemischen-Industrie-Rohstoffhersteller) und IHO-Vertretern wurde gegründet, um gemeinsam an der Notfall- und Grundversorgung zu arbeiten und rechtliche, fachliche und logistische Fragen zu beantworten.

Der IHO fokussiert sich zurzeit auf eine Versorgung des Gesundheitswesens mit wirksamen Desinfektionsmitteln zur Infektprevention. Seitens der IHO-Verbandsmitglieder wird die Abgabe von Desinfektionsmitteln an Kunden gezielt koordiniert: „Besonderes Augenmerk liegt derzeit auf der Versorgung von Akuteinrichtungen des Gesundheitswesens wie Krankenhäusern. Die Grundversorgung der Altenheime und Pflegeeinrichtungen, Pharmaindustrie, lebensmittelherstellender Betriebe, Tierhaltung, professioneller Wäschereien und Verbraucher werde ebenso sichergestellt“, so der IHO auf seiner offiziellen Homepage. Das Ziel ist, die Produktion und Administration aufrecht zu erhalten, um den Markt zu versorgen.

Es zeigt sich dabei jedoch, dass die Einrichtungen und Werkstätten mit den 13 Millionen Menschen mit Behinderungen bisher (Stand 10. April 2020) kaum berücksichtigt werden ebenso wenig wie die Wäschereien, die Krankenhauswäsche zu waschen haben. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder sprach Anfang April 2020 sogar von Milliarden Schutzmasken, die in den kommenden Monaten benötigt werden.

Hersteller erhöhen Produktion

Aufgrund der schnellen Ausbreitung des Virus und des erhöhten Bedarfs an Hygieneartikeln weiten viele Hersteller ihre Produktion aus: „Die Nachfrage nach Desinfektionsprodukten ist in den vergangenen Wochen gestiegen. Wir haben deshalb die Produktion von Desinfektionsmitteln kurzfristig hochgefahren“, berichtet Melanie Dersch von Bode-Chemie. Wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete, hat auch Steripower, ein Unternehmen, das Desinfektionsmittel-Spender herstellt, in zwei Wochen so viele Bestellungen erhalten wie im gesamten Vorjahr.

Viele Betriebe greifen nun auf Sonderschichten und Wochenendarbeit zurück, um die Produktionskapazitäten zu erweitern und so dem erhöhten Bedarf nachzukommen. Das Münchener Familienunternehmen für Reinigung und Hygiene, Dr. Schnell Che-

mie, gibt zum Beispiel an, bereits bis Mitte März 2020 einen fünfmal so hohen Auftragseingang zu haben, wie das Jahresvolumen von 2019. Die Produktion in Deutschland wurde auf Schichtbetrieb umgestellt, um maximale Mengen produzieren zu können. Seitens der IHO wird angegeben, dass viele Verbandsmitglieder durch zusätzliche Schichten und Stilllegung einzelner Produktlinien Kapazitäten zur Produktion von Desinfektionsmitteln erreichen wollen.

Dabei stehen die Hersteller zusätzlich vor dem Problem der Rohstoffknappheit, was eine Erhöhung der Produktion nur bedingt ermöglicht, da weltweit der Bedarf gestiegen ist. „Der Nachfrage nach Desinfektionsmittelspendern und Desinfektionsmittel können wir momentan nicht nachkommen, da wir selbst auf Lieferungen warten. Anfragende Kunden werden in einer Warteliste aufgenommen“, so Nicole Heib von gesec.

Desinfektionsmittel statt Kosmetik

Mittlerweile wurden Beschränkungen bei der Produktion von Desinfektionsmitteln von Apotheken und Pharmaherstellern aufgehoben. Die chemische Industrie, Kosmetik- und Parfümhersteller und andere geeignete Firmen sind nun auch berechtigt, Produkte zur Händedesinfektion herzustellen. Viele Betriebe zeigen sich nun solidarisch und stellen ihre Produktion um.

Das Hamburger Unternehmen Beiersdorf gibt bekannt, nun auch Desinfektionsmittel herzustellen und in Europa bereitzustellen. „In einem ersten Schritt stellt das Unternehmen 500 Tonnen der dringend benötigten Mittel für zentrale öffentliche Einrichtungen und Einsatzkräfte zur Verfügung“, so der Hersteller.

Auch die bekannte Marke für professionelle Kosmetik, Babor, beteiligt sich am Schutz vor dem Coronavirus und stellt im Aachener Hauptquartier Hand-Desinfektionsmittel her. Das Desinfektionsmittel soll verschiedenen Behörden sowie medizinischen Einrichtungen überlassen werden, so der Hersteller.

Außerdem hat Deutschlands größter Freizeitkleidungshersteller Trigema fast seine komplette Produktion auf die Herstellung von Atemschutzmasken umgestellt. Das Unternehmen plant, bis zu 100.000 Atemschutzmasken pro Woche herzustellen. Dem Beispiel folgten auch der Unterwäsche-Hersteller Mey, der Hemdenhersteller Eterna und weitere.

Spirituosenhersteller spenden Alkohol

SARS-CoV-2 gehört, wie zum Beispiel Influenza, Ebola, Mumps und Masern, zu den behüllten Viren. Sie sind durch Desinfektionsmittel einfacher zu inaktivieren als unbehüllte Viren. Daher sind zur Händedesinfektion Ethanol-basierte Mittel mit einem Gehalt ab 62 Prozent Ethanol wirksam.

In der Not muss man kreativ werden und deswegen helfen viele Schnapsbrenner nun mit, einen Vorrat an Desinfektionsmitteln aufzubauen. Viele Alkoholhersteller spenden im Kampf gegen Covid-19 Alkohol, andere produzieren gleich selbst Desinfektionsmittel. Unter anderem die niederbayerische Firma Penninger sowie die Bärwurz-Quelle geben ihre Vorräte an Neutralalkohol an Apotheken und Kliniken ab.

Der Hersteller des bekannten Kräuterlikörs, Jägermeister, lieferte 50.000 Liter Alkohol an das Klinikum Braunschweig zur Desinfektionsmittelherstellung. Weitere 50.000 Liter erwartet



Titelthema

das Krankenhaus von dem Chemieunternehmen KWST aus Hannover. Das Unternehmen Diageo, unter anderem bekannt für Captain Morgan, Smirnoff oder Johnny Walker, spendet zwei Millionen Liter Alkohol, damit Gesundheitseinrichtungen und Risikogruppen optimal versorgt werden können. Auch das in der Nahrungs- und Genussmittelbranche tätige Paderborner Unternehmen MBG Foodservice GmbH reagiert auf die aktuelle Situation und stellt einen Teil seiner Alkoholproduktion auf die Herstellung von Händedesinfektionsmitteln um: „Als erfahrener Hersteller und Vermarkter von diversen Spirituosen haben wir gemeinsam mit unseren medizinischen Ratgebern die Produktion teilweise umgestellt. So sind wir in der Lage, für unsere Kunden im Handel und für die medizinischen Versorger des Landes Desinfektionsmittel nach WHO-Standard herzustellen“, sagt Andreas W. Herb, CEO der MBG Group. In Zusammenarbeit mit dem Mediziner-Ehepaar Dr. Grimm Wiegand wurde das Produkt entwickelt. „Altenheime und Pflegeeinrichtungen sowie öffentliche Stellen in Paderborn erhalten 10.000 Liter als Hilfe von uns“, berichtet der Hersteller.

Auswirkungen auf die Arbeitsweise

Während in vielen Bereichen Home-Office praktiziert wird, arbeiten die Mitarbeiter von Hygieneartikelherstellern weiter vor Ort. Um das zu gewährleisten, werden bei vielen Betrieben die Sicherheitsvorkehrungen erhöht, um die eigenen Mitarbeiter*innen zu schützen.

„Unsere Serviceteams sind mit der Einhaltung noch höherer Schutzauflagen für die Ausführung ihrer Arbeit konfrontiert: Häufigeres Händewaschen und desinfizieren, Atemschutzmasken, Sicherheitsabstände, Nies- und Hustenetikette, engmaschiger Arbeitskleidungswechsel“, sagt Nicole Heib von gesec. Beratungen vor Ort beim Kunden werden auf ein Minimum reduziert und soweit wie möglich alle Termine abgesagt. Zudem hat das Unternehmen eine Hotline für Hygiene-Notfälle eingerichtet, welche rund um die Uhr erreichbar ist: „Aktuell werden bei vielen Kunden entsprechende Dekontaminationsmaßnahmen durchgeführt – das heißt, wir reinigen und desinfizieren die betroffenen Bereiche in Gebäuden – sowohl zur Prävention als auch in bestätigten Corona-Fällen.“

Wie es weiter geht?

„Die weitere Verbreitung des Coronavirus lässt sich nicht vorhersehen, aktuell ist aber keine Entspannung in der Nachfrage nach Desinfektionsmitteln absehbar“, so der IHO. Wie genau es weiter geht und welche Konsequenzen aus der neuartigen Situation resultieren, kann zurzeit wohl niemand beantworten. Sicher ist nur, dass wir mit Covid-19 noch lange konfrontiert sein werden, vermutlich, bis Anfang oder Mitte 2021 ein Impfstoff gegen Covid-19 marktreif ist. Somit werden wohl auch Desinfektionsmittel- und Schutzkleidungshersteller und viele weitere Betriebe weiter vollen Einsatz zeigen, um uns bestmöglich vor dem Virus zu schützen.

☞ Lisa-Marie Eggert

Gesichtsmasken bitte ohne das Wort „Schutz“ anbieten

Unzählige Privatpersonen, Kostümnäher*innen in Theatern wie der Bayerischen Staatsoper (1) oder Mitarbeiter*innen in sozialen Einrichtungen (Haus Hog'n Dor Norderstedt (2)) nähen

Beim Verschenken, Spenden oder Verkaufen sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass dabei nicht von „Schutzmasken“ oder „Mund-Nasen-Schutz“ die Rede ist, sondern von „Behelfs-



zurzeit in Deutschland selbst Atemschutzmasken, um sich beim Schutz vor dem Coronavirus zu beteiligen. Viele Menschen spenden dafür Stoff und Garn, um die Initiativen zu unterstützen. Auf Social Media wird unter dem Hashtag #Maskeauf zum Tragen der Masken aufgerufen, um Solidarität zu zeigen. Wichtig ist es den Initiatoren, dass es nicht darum geht, die Masken zu nutzen, die medizinischem Personal vorbehalten sind. Masken sollen selbst genäht und Tipps ausgetauscht werden, wie man die Masken selbst herstellen kann.

masken“, da die Produkte mit dem Wort „Schutz“ sonst unter das Medizinproduktegesetz fallen, entsprechende Kennzeichnungen haben müssten und bereits Anwaltskanzleien Abmahnungen verschickt haben. Unter anderem warnt die IT-Recht Kanzlei München davor, die Stoffmasken als „Mundschutz“ oder „Atemschutz“ anzubieten: Die Kanzlei rät Schneidern daher, bei der Bezeichnung der Masken auf den Zusatz „Schutz“ zu verzichten. Unproblematisch seien Begriffe wie Gesichtsmaske, Mundbedeckung, Mund- und Nasen-Maske oder Behelfsmaske.

Fotos: Verena Köpp/Bayerische Staatsoper (2), Haus Hog'n Dor